

VERMITTLUNGSVERSÜCHE AUF DEM AUGSBURGER REICHSTAG 1530: Melanchthon – Brenz – Vehus/ hrsg. von Rolf Decot. S: Steiner, 1989. 90 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz: Beiheft, 26: Abt. Religionsgeschichte)

Drei der in diesem Sammelband enthaltenen Beiträge gehen auf eine vom Institut für Europäische Geschichte in Mainz initiierte Vortragsreihe (1987) zurück, ergänzt um einen vierten Beitrag von Martin Brecht über »Die ursprüngliche Gestalt der Apologie der Confessio Augustana und ihre Entstehung«. Mit dieser Untersuchung hat Brecht künftigen Forschungen die Aufgabe gestellt, die endgültige Fassung der Apologie auf dem Hintergrund ihrer Augsburger Urgestalt neu zu deuten und letztere in die Beschäftigung mit dem Augsburger Reichstag einzubeziehen. In einer weiteren Studie schildert Brecht den Augsburger Reichstag aus der Sicht eines süddeutschen Reformators: »Johannes Brenz auf dem Augsburger Reichstag 1530.« Unter Zurückweisung des Vorwurfs, Melanchthon und Brenz hätten eine Einigung mit der römischen Seite auf Kosten von Luthers Theologie angestrebt, will Brecht zeigen, daß Brenz in der theologischen Auseinandersetzung den evangelischen Standpunkt gewahrt hat. Von einem bewußten Gegensatz zu Luther sei nichts zu spüren. In Anknüpfung an seine 1988 publizierte Studie über den »Libell« des badischen Diplomaten und Juristen Hieronymus Vehus (vgl. LuB 1990, Nr. 555) handelt Eugène Honée über einen der führenden Unterhändler der altgläubigen Stände: »Hieronymus Vehus: seine Vermittlerrolle während der Augsburger Einigungsverhandlungen.« Anhand der von Vehus angelegten Akten zum Augsburger Reichstag (der »Libell«) wird das Wirken des Vehus während der verschiedenen Phasen des Reichstages detailliert verfolgt. Bis zum Schluß habe Vehus an eine friedliche Lösung des Glaubens-

konfliktes geglaubt und in diesem Sinne gewirkt. Heinz Scheible gibt in seinem Beitrag »Melanchthons Auseinandersetzung mit dem Reformkatholizismus« einen Überblick über Melanchthons Beteiligung an Religionsgesprächen im Zeitraum von 1530 bis 1555. Zwei im Anhang beigegebene, bisher ungedruckte Aktenstücke Melanchthons, die in den Kontext der Religionsgespräche in Augsburg (1530) und Regensburg (1541) gehören, verdeutlichen die theologische Position Melanchthons. Gewiß ist die Diskussion über Melanchthons Rolle im Zusammenhang mit Religionsgesprächen noch nicht am Ende. Insofern ist diese Mainzer Publikation nicht nur ein Rückblick auf das produktive Jubiläumsjahr 1980, sondern zugleich Anregung und Vorausblick auf ein hoffentlich nicht minder ertragreiches Melanchthonjubiläum im Jahre 1997.

Leipzig / Dresden

Hans-Peter Hasse

JAMES A. PARENTE, Jr.: Religious drama and the humanist tradition: Christian theater in Germany and the Netherlands: 1500-1680. Leiden; NY; København; Köln: Brill, 1987. X, 240 S. (Studies in the history of Christian thought; 39)

Dieses Werk über das christliche Theater ist kein ausgesprochenes Lutherbuch. Wenn es dennoch im LuJ Erwähnung findet, dann deshalb, weil es ein wichtiges Stück Lutherrezeption innerhalb eines bedeutenden Literaturzweiges dieser Zeit vorstellt. In den beiden ersten Kapiteln behandelt der Vf. die Natur des humanistischen religiösen Dramas sowie dessen Theologie und Sittlichkeit. Im dritten Kapitel beschäftigt er sich mit dem Werk des Joost van den Vondel (1587-1679), einem Mennoniten, der zur röm.-kath. Kirche konvertierte. Das vierte Kapitel ist dem Dramatiker und Lyriker Andreas Gryphius (1616-1664) gewidmet. Die

Bedeutung beider Dramatiker steht in der Literaturwissenschaft außer Frage, ebenso wurden etwa Parallelen gezogen zwischen dem mittelalterlichen religiösen Drama und den Tragödien des Gryphius. Das dramatische Schaffen zwischen Mittelalter und Frühbarock, das humanistische Drama des 16. Jahrhunderts, wurde jedoch bisher gegenüber dem als künstlerisch hochstehenden Werk der beiden großen Autoren geringer gewertet und oft mit Begriffen wie »nüchtern«, »pädagogisch« und »naiv« abgetan. Die Absicht des Vf. besteht nun in einer »literary-historical investigation« der Beziehungen zwischen dem Theater des 16. und 17. Jh. Seine Methode beschreibt er als ein Überprüfen der literarischen, theologischen und pädagogischen Ziele, die allen »sacred dramatists« des 16. Jh. gleich welcher Konfession gemeinsam gewesen seien. Damit setzt er sich ab von zwei seit dem Ende des 19. Jh. hauptsächlich angewendeten Zugangsmöglichkeiten (bezeichnet als »formalistic« bzw. »contextual«), die entweder stärker der Stilkritik zuneigen bzw. ihre Ergebnisse unter Zuhilfenahme von historischen Modellen zum 16. Jh. erarbeiten.

Luther hatte, wie bekannt, die dramatische Form im Anschluß an die Kirchenväter in den Apokryphen vorgebildet gefunden und konnte diese Form deshalb auch in Gestalt des klassischen antiken Theaters (mit gewissen Abstrichen bezüglich der Sittlichkeit) im Blick auf die pädagogische Bedeutung des Theaters akzeptieren und so zur Stütze der humanistischen protestantischen Autoren für ihr eigenes, an der klassischen Antike orientiertes Werk werden. Das humanistische Drama, so der Vf., wollte immer nur dem einen, dem soteriologischen Zweck dienen. Gottes Erlösungshandeln am gefallen Menschen und die ethische Ausrichtung menschlicher Handlungen im Blick auf das Ziel, das ewige Leben, sollte Ausdruck finden. Röm.-kath. Autoren hatten es hier leichter als protestantische, denn letztere mußten den ab-

soluten Vorrang der Gnade vor jeder menschlichen Aktivität bezüglich des Heils zu wahren versuchen. Die Praxis führte allerdings zu gewissen Parallelen: protestantische wie röm.-kath. Jugend sei gleichermaßen mittels einer auf praktische Ethik reduzierten theologischen Lehre indoktriniert worden. Im erzieherischen Interesse übersahen protestantische Autoren den grundsätzlichen Unterschied zwischen Theologie und Sittlichkeit und stellten didaktische Überlegungen in den Vordergrund.

Vondel und Gryphius ihrerseits teilten die humanistische Einstellung über die sittliche Funktion des »sacred theater«, hätten aber im Gegensatz zu ihren Vorgängern die Theologie der ethischen Instruktion vorgeordnet. Ihre Tragödien widerspiegeln den Status des gefallen Menschen vor Gott nicht zuletzt im Ergebnis der leidvollen Erfahrungen, die sie selbst in ihrem Jahrhundert machen mußten. Beide zeichnen in ihren Dramen nicht wie ihre Vorgänger den Erlösungsprozeß nach, sondern thematisieren die qualvolle Existenz des Menschen zwischen Fall und Jüngstem Gericht. Bei dem altgläubigen Vondel vermag der Mensch mittels des freien Willens zu seinem Heil beizutragen, bei Gryphius jedoch kommt das protestantische Erbe voll zum Tragen, indem seine Helden den unüberbrückbaren Graben zwischen Gott und Mensch in der Hoffnung auf Gottes Gnade allein auszuhalten haben.

Es ist ein großes Verdienst des Vf., den theologischen Aspekt so stark in seine Methode integriert zu haben. Nachdenklich stimmt seine Darstellung der Wiedergewinnung dieses Aspektes bei den beiden Autoren des Frühbarock im Kontext ihrer biographischen Erfahrung im Gegensatz zu Dramatikern in zeitlich größerer Nähe zu Luther, die bei der adäquaten Vermittlung ihrer theologischen Erkenntnis weniger erfolgreich waren.

Leipzig/Schönbach

Michael Beyer